

und Bestellungen, welche erst nach dem 15. Juli eingehen, können nur dann berücksichtigt werden, wenn damit keine Ueberfüllung des Zuges zu befürchten ist. Wer an der Mitreise verhindert ist, erhält gegen Rücksendung seiner Karte bis zum 1. August den dafür bezahlten Betrag unverkürzt bis zum 1. September zurück. Die Bestellung einer Wohnung für Lindau oder Bregenz für den Tag der Hinfahrt kann gleichzeitig mit dem Kauf der Extrazugkarten erfolgen. Die Unterbringung erfolgt mit in den ersten Hotels und die Preise für einmalige Nächtigung sind 80 Pf. oder 1 M. oder endlich 1,50 M. Die Verfertigung der Wohnungskarten erfolgt zugleich mit der Extrazugkarte und nicht erst während der Fahrt. Sonnabend ist in Lindau und in Bregenz Begrüßungskneipe. Sonntag daselbst Schwimmen und Rudern im See, Mittags 12 Uhr gemeinschaftliches Essen, Nachm. 2 Uhr Festzug und von 3—7 Uhr Schauturnen des Turnvereins Konstanz, allgemeines Wettturnen, Turnen der Turnfahrer, Kärtturnen und Spiele, Abends bei günstiger Witterung italienische Nacht mit Illumination, Musik, Gesang und Feuerwerk auf dem See; bei ungünstiger Witterung Komers im Conciliensaale.

Sächsische Landesaussstellung in Leipzig.

Die Vorbereitungen zur Veranstaltung einer Sächsischen Landesaussstellung im Jahre 1885 in Leipzig, wozu von der Polytechnischen Gesellschaft, Gewerbeverein Leipzig, die Initiative ergriffen und wofür bereits ein aus den berufensten Vertretern Sächsischer Industrie und Sächsischen Gewerbes erwähltes Central-Comitee seine Thätigkeit begonnen hat, nehmen eine immer greifbarere Form an und sind bereits soweit gediehen, daß zur Zeichnung des Garantiefonds geschritten werden kann. Mit großem Glück hatte schon früher die Polytechnische Gesellschaft die Unternehmung von Ausstellungen zu einer ihr würdigen Angelegenheit gemacht und die in Leipzig abgehaltenen Ausstellungen in den Jahren 1832, 1833, 1835, 1838, 1840, 1841 und 1850 gaben dabei durch ihre Erfolge für die Wahl Leipzigs den besten Ausschlag. Niemand wird die Wichtigkeit der Weltausstellungen verkennen und ihre Bedeutung für den Weltverkehr unterschätzen, Niemand wird den Einfluß von Fachausstellungen absprechen wollen, allein erstere erschweren durch ihren Umfang die Einzelprüfung, Studium und Betrachtung aller Gebiete, letztere fesseln nur vorübergehend das Publikum und vermindern so den finanziellen Erfolg, wenn sie auch ungemein fördernd im Fach sich erweisen. Dagegen finden die Provinzialausstellungen immer mehr Anhang: sie sind erweitert auf der Basis localer Industrien und Gewerbe und bieten dem Vergleiche und der Beschäftigung ein treues, leicht faßbares Spiegelbild der Leistungsfähigkeit eines Landes.

Eine solche Ausstellung soll die für Leipzig projektierte werden. Das Comitee wendet sich jetzt an alle beteiligten Kreise Sachsens (Gewerbe und Industrie) mit einem warmen Appell, das gedachte Unternehmen nach allen Kräften zu unterstützen und demselben nicht nur geistige Förderung zu Theil werden zu lassen, sondern auch das Interesse dafür durch Zeichnungen zum Garantiefonds zu betheiligen. Der geschäftsführende Ausschuss, an dessen Spitze Herr Stadtrath Haedel, Vorsitzender der Gewerbeämter zu Leipzig, steht, hat nun mit Rücksicht auf möglichst allseitige Beteiligung aller interessirten Kreise und bestimmt durch allgemeine Wünsche die Frist zur Zeichnung des Garantiefonds noch zu verlängern und zwar bis Ende Juni c. sich entschlossen. Anmeldungen nimmt Herr Stadtrath Haedel in Leipzig entgegen.

Wüßten namentlich es alle Gewerbevereine und alle gleichen Zwecken dienenden Corporationen als ihre Pflicht betrachten, im Sinne des Comitees durch Aufforderungen zu lebhafter Beteiligung ihrer Mitglieder an dieser Zeichnung zu wirken, damit das schöne Unternehmen rasch der Verwirklichung zugeführt werde.

Die Sächsische Landesaussstellung soll unter allerhöchster Protection Sr. Majestät des Königs von Sachsen sich den früher stattgehabten Landesaussstellungen von 1863 in Döbeln, von 1867 in Chemnitz, von 1875 in Dresden anschließen.

Es soll damit der so hochentwickelten Industrie Sachsens Gelegenheit geboten werden, in weniger anspruchsvoller Weise, als dies eine Weltausstellung mit sich bringt, von dem gegenwärtigen Stande ihres Könnens Zeugniß abzulegen. Großindustrie und Handwerk sollen Hand in Hand mit einander an würdigen Aufgaben ihre Kräfte erproben und durch die That das Vorurtheil widerlegen, als sei seit den letzten Ausstellungen kein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen.

Die Mehrzahl der Gewerbevereine, der Handels- und Gewerbeämtern Sachsens und andere ähnliche Körperschaften haben den Plan als im hohen Grade zeitgemäß begrüßt und ihre Unterstützung zugesagt, eine ähnliche Zustimmung freundlicher Förderung unseres Unternehmens hat das Comitee von den hohen Staatsbehörden und dem Rath der Stadt Leipzig erhalten.

Die Erfahrung lehrt, daß solche Ausstellungen, welche sich geographisch auf ein engeres Gebiet beschränken, nicht nur verhältnißmäßig weit mehr Nutzen stiften, sondern sich zugleich finanziell zu vortheilhaften Unternehmungen zu gestalten pflegen, wie das Gesamtergebnis der Ausstellung von Dresden (1875) mit M. 138,795, von München (1876) mit M. 210,000, von Hannover (1878) mit M. 33,000, von Berlin (1879) mit M. 482,500, von Düsseldorf (1880) mit M. 260,000, von Stuttgart (1881) mit M. 304,000 Ueberschuss beweisen darlegt. Der Dresdener Gewerbeverein hat bekanntlich mit seiner Ausstellung ein glänzendes Geschäft gemacht.

Es darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die geplante Ausstellung hinter denen in Baden, Württemberg, Baiern und anderen Theilen unseres großen Vaterlandes nicht zurückstehen, daß Sachsen seinem alten Rufe auch diesmal Ehre machen, wiederum sich ebenbürtig neben jene stellen und dadurch das fast in denselben Worten ausgesprochene Vertrauen des hohen Protectorats rechtfertigen werde.

Der Hausschwamm.

Von Udo Victor Winter, Baumeister und Lehrer am Technikum zu Hildburghausen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das rationellste Mittel bleibt aber eine gute Ventilation, durch welche den eingeschlossenen Holzern Luft und Licht zugeführt wird, unter den hochgelegten Fußböden, welche man behufs Herbeiführung eines erhöhten Luftwechsels mit der Außenluft korrespondirender Luftlöcher erzielt; und hat man bei rings-

um freistehenden Gebäuden damit ganz außerordentlich sichere Erfolge zu verzeichnen gehabt. Es ist aber doch, wo man keine Gewissheit hat, daß bei Eintritt kalter und nasser Witterung solche Luftcirculationslöcher dicht geschlossen werden, von dieser Art Ventilation lieber abzusehen. — Ausgezeichnet hat sich bewährt, zwischen der Zimmerluft durch die Sockel- und Fußleisten, oder auch der Diele, hindurch nach den Feuerungsanlagen (womöglich nach der zu allen Jahreszeiten im Gebrauch befindlichen Küchenfeuerung) eine kräftige Luftcirculation herzustellen. Durch eine solche mit der erwärmten Zimmerluft unterhaltene Ventilation, welche durch ein, durch die Ofenfeuerung senkrecht hindurch gehendes Saugrohr oder die sich erwärmende Bodenplatte des Ofens noch gesteigert werden kann, werden zugleich noch die Vortheile der Erwärmung des Fußbodens erzielt. — Soll aber eine solche innere Ventilation ihren Anforderungen genügen, so müssen die Querschnittsdimensionen der Zu- und Abfuhrkanäle in ganz genauem Verhältniß stehen, da sonst die ganze Anlage eine verfehlte ist. — Um der Abkühlung des Fußbodens vorzubeugen, so müssen Fußböden eingebracht werden. — Ein Hauptaugenmerk ist aber auch auf das Holz zu den Dielenlagern selbst zu richten, und nicht, wie es leider sonst immer geschieht, krumme, splintige, schwache Spizen, sondern gefundes, kerniges und ausgetrocknetes Holz zu verwenden, damit endlich der Ausdruck: „Zu einem Dielenlager ist es immer noch gut!“ verschwindet.

Ferner haben wir noch zur Bekämpfung des Hausschwammes der Isolierungen zu gedenken. Dieselben haben den Zweck, die aufsteigenden Grundfeuchtigkeiten in dem Mauerwerk abzuhalten, und sind die gebräuchlichsten: Asphalt, dem Goudron zugefügt ist oder eine solche, wo der Theerzasse Pech zugefügt wird. — Die Asphaltplatten von Büschler und Hoffmann in Eberswalde, welche sich in Folge ihrer bedeutenden Biegsamkeit recht gut bei Unterfahrungen der Mauern verwenden lassen. — Die Herstellung einer Maueranschicht aus glasirten Ziegeln, welche über das Grundmauerwerk gelegt werden und Herstellung von 3—4 Schichten Mauerwerk, welches aus hartgebrannten Steinen, in Cementmörtel hergestellt wird.

Ist der Schwamm schon in einem Gebäude vorhanden, ohne daß er das Holz schon stark zerstört hat, so können folgende Mittel angewandt werden: Man bestreiche das angegriffene Holz mit einer Mischung von Quecksilbersublimat mit 100 Gewichtstheilen heißem Kalwasser. Da das Quecksilbersublimat giftig ist, so kann das Mittel nur da in Anwendung kommen, wo Menschen nicht wohnen oder sonst verkehren. — Mit einer Kochsalzlösung, welche so stark eingekocht ist, daß sich Krystalle ansetzen das angegriffene Holz heiß bestrichen, hat sich gut bewährt. — Anstriche von Mastixciment; derselbe ist aber nur da anzuwenden, wo man die Luft hingleiten kann.

Außerdem erwähnen wir noch das sogenannte Kastmische Mittel: Man nehme 220 Liter Torfasche, 14 Liter Salz und 0,50 Kilo Salmial, rühre solches mit kochendem Wasser zu einem dicken Brei und bewerfe damit die Fundamente innerlich. Vorher frage man die Fugen des Mauerwerks reine aus und besprize dieselben mit Solaröl. Es ist dies ein billiges Mittel, welches sich schon oft bewährt hat, wenn man dafür sorgte, daß das alte Füllmaterial sorgfältig entfernt, durch neues ersetzt, die Schwammgebilde entfernt und die neuen Dielenlager z. luftig gelegt wurden.

Als House preservatory wird ein Mittel gegen den Hausschwamm empfohlen, das aus einer dunkelbraunen stinkenden Flüssigkeit besteht und welches sich als ein Gemisch von roher Karbolsäure und etwas kausischer Natronlauge erweist. Dieses Mittel ist allerdings gegen den Hausschwamm da, wo der üble Geruch des Mittels nicht hindert, besonders zu empfehlen. Dasselbe ist übrigens schon seit Jahren mit Erfolg angewendet worden. Es wird hergestellt aus: 10 Kilo roher Karbolsäure, 0,5 Kilo Aqnatron, gelöst in 12,0 Liter Wasser.

Chlorzink wird auch noch als ein wirksames Mittel genannt, welches in nahezu syrupdichter Konsistenz auf das vom Schwamm ergriffene Holz aufgestrichen wird und alle organischen Bildungen nicht bloß zerstört, sondern auch verhindert, daß sich eine Vegetation bilden kann. Petroleum und Solaröl sollen auch ähnlich wirken.

Das sicherste Mittel ohne Anwendung chemischer Stoffe ist und bleibt aber, daß man den Räumen, in denen sich der Hausschwamm gebildet hat, möglichst vollständig alle Feuchtigkeit entzieht, und um dies zu bewerkstelligen, erfordert es eine rationelle Anwendung von Heizung und Ventilation, denn ein erschöpfendes Austrocknen der feuchten Luft ist im Stande, dem Schwamme die Bedingungen seiner Existenz zu entziehen, dergestalt, daß er gänzlich verschwindet.

Ein großer Irrthum ist es, wenn man glaubt, daß mit der alleinigen Anwendung von chemischen Mitteln der Hausschwamm zu vertilgen sei, denn

da, wo die Feuchtigkeit nicht beseitigt wird, ist stets die Wiederkehr des Hausschwammes zu fürchten. Erfolgt die Anwendung chemischer Mittel überhaupt erst nach Bildung der Fruchtlager, so erscheint sie unter allen Umständen ganz überflüssig, da in diesem Stadium das Holz auch schon zerfetzt worden ist.

Die sorgfältigste Entfernung der Sporen kann nicht dringend genug empfohlen werden, obschon die Schwierigkeit der Bekämpfung eines kaum sichtbaren Feindes nicht verkannt werden kann. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn man damit ganz konsequent verfährt, dabei vorzugsweise mit aller Strenge auf Vernichtung des Hausschwammes insizirter Häuser bringt, mit der Zeit ein günstiger Erfolg eingetreten ist.

Dabei müssen wir aber wiederholt darauf hinweisen, daß die Feuchtigkeit noch extra bekämpft und bei Neubauten schon bei der Erbauung von Gebäuden so gut als möglich fern gehalten werden muß. Insbesondere sind es Keller, welche die Hauptherde des Hausschwammes bilden, deshalb muß denselben eine stete Aufmerksamkeit zugewendet werden. In dieser Hinsicht bedient man sich mit Vortheil brennender Fackeln, welche nicht allein das Aufsuchen des unheimlichen Gastes ermöglichen, sondern auch den letzteren durch die Gewalt des Feuers möglichst zerstören.

Wer aus roher Wurzel ein neues Gebäude baut, muß, um den Schwamm gleich von Beginn an unmöglich zu machen, Folgendes berücksichtigen: Man erbaue ein Gebäude nicht auf feuchten, morigen Boden. Befinden sich auf der Baustelle verweste oder andere Pflanzentheile, so entferne man diese sorgfältig von derselben. Das Füllmaterial muß in Bezug auf seine Herkunft oder Vergangenheit sorgfältig geprüft werden, ob nicht Sporen darin sind. Dasselbe muß trocken sein und darf keinen Humus enthalten. Besser noch ist es, wenn man sich zur Füllung gar nicht des Schuttes bedient, sondern dazu entweder ganz guten ausgeglühten Sand, oder ein anderes trodenes und zugleich von organischen Stoffen freies Material verwendet. Das Bauholz muß in den Wintermonaten gefällt und ganz trocken sein. Von höchster Bedeutung erscheinen Isolierungen und zweckmäßige Einrichtung für Luftcirculation. — Ferner sei zu Neu- und größeren Reparaturbauten noch erwähnt, daß ungewissheit der Bauunternehmer für etwaige Schwammbildung, sofern er den Bau verantwortlich, in allen Theilen gut herzustellen, übernommen hat, haftet. Er wird insbesondere dann verantwortlich sein, wenn er die üblichen, bezw. erforderlichen Vorsichtsmaßregeln gegen das Auskommen des Schwammes zu ergreifen unterlassen hat.

Es mag deshalb das bauende Publikum es an den nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht fehlen lassen, und sich von gewissenlosen Bauunternehmern und Billigmachern fernhalten.

Den Schluß bilde ein Erkenntniß des deutschen Reichsgerichtes. Dasselbe hat das bemerkenswerthe Erkenntniß gefällt, „daß, wenn sich nach dem Kaufe eines Hauses herausstellt, daß dasselbe in erheblicher Weise mit dem Hausschwamm behaftet ist, der Käufer den Kaufvertrag rückgängig machen kann. Schadenersatz kann der Käufer aber nur dann verlangen, wenn der Verkäufer trotz gegebener Anregung von dem bestehenden Verdachte der Schwammbildung beim Kaufabschlusse dem Käufer keine Kenntniß gegeben hat.“

Das Geheimniß des Nihilisten.

Novelle aus dem russischen Volksleben von André Hugo. (Fortsetzung.)

So mochte die Mitternachtsstunde herbei gekommen sein.

Eben begann der Traumgott, friedliche Bilder seinem sonderbar erregten Innern vorzugaukeln, als der wilde Trommelwirbel des Generalmarsches aus der benachbarten Kaserne der Leibgarde des Preobraschensky'schen Regiments an sein Ohr schlug.

Noch hielt der Halbschlummer seine Sinne umfassen und er glaubte geträumt zu haben.

Die Trommeln lassen zum zweiten Male ihren weithin schallenden Beckruf in intensiver Weise ertönen.

Was ist geschehen?

Er klingelte dem Diener und frug den Eingetretenen nach der Ursache der nächtlichen Störung.

Dieser vermochte auch keine Aufklärung zu geben.

Eben wollte ihn Grynnowsky zur Erlundigung wieder wegschicken, als der alte Schleißer leichenblau herbei gestürzt kam und dem Professor Kostow die Mittheilung machte, daß eine verbrecherische Hand wieder versucht habe, dem Kaiser das Leben zu nehmen. Von Moskau sei soeben die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß unter dem Zuge, den der Kaiser eigentlich hätte benützen sollen, eine Mine gelegt gewesen sei, die im Augenblicke, als der Bagagewagen die Stelle passirt habe, explodirt sei und diesen theilweise zertrümmert habe.

„Und der Kaiser?“ frug der Professor.

„Ist gerettet. Er hat mit seinem Zuge den Bagagewagen überholt und ist eine halbe Stunde vorher über die Stelle gefahren,“ antwortete der Alte.